

Weil in Uiffingen der Bau einer neuen Kirche notwendig wurde, schlug das Bezirksamt Boxberg im März 1817 den Baumeister Friedrich Streiter (1780–1850) aus Wertheim vor. Sein Entwurf stieß jedoch auf Kritik aus der Gemeinde und der badischen Baukommission, vor allem wegen des geringen Platzes. Die Vorgänge um den Bau der Uiffinger Kirche füllen viele Aktenbände, wurden aber weniger von baulichen Fragen bestimmt als von politischen und finanziellen Auseinandersetzungen, insbesondere zwischen dem hier bis 1806 regierenden Fürstenhaus Löwenstein-Wertheim und der nachfolgenden badischen Verwaltung.

Am 15. Dezember 1817 bot der badische Oberbaudirektor Friedrich Weinbrenner (1766–1826) an, «jemand aus unserer Mitte» nach Uiffingen abzuordnen. So übernahm Christoph Arnold (1779–1844) den Auftrag: Er war Neffe zweiten Grades und Schüler Weinbrenners und zu jener Zeit sein Mitarbeiter in Karlsruhe, bevor er 1819 Oberbauinspektor in Südbaden wurde.

Sein Entwurf folgte einem verbreiteten Muster der Weinbrenner-Schule: Der Turm stand mittig in der Fassade und trat leicht hervor. Weil aber das Haus Fürstenstein-Wertheim immer noch zur Bezahlung von Chorturm, Sakristei und Kanzel verpflichtet war und Einspruch gegen Arnolds Plan einlegte, griff Weinbrenner selbst ein und legte einen neuen vor, den er als Kompromiss und Abänderung bezeichnete und durchsetzte.

Die Bauleitung übernahm der Maurer Georg Seeberger aus Boxberg.

Uiffingen wurde 1245 erstmals urkundlich erwähnt, und schon 100 Jahre später genehmigt der Würzburger Bischof Albrecht von Hohenlohe eine neue Mauer um den Friedhof der Wehrkirche. Diese war sehr klein (8 x 14 m). Die schießschartenartigen Fenster ließen wenig Licht herein, sodass sich in späteren Zeiten die Uiffinger beschwerten: Nur «die, die am Fensterchen stünden, können im Gesangbuch lesen». Von 1558 bis zur Gegenreformation war Uiffingen evangelisch. Und so kam es, dass die damalige Kirche von beiden Konfessionen benutzt wurde (Simultankirche). Dadurch kam es immer öfter zu Streitigkeiten, und so wurde 1803 mit dem Bau der katholischen Kirche begonnen, die 1813 fertig gestellt wurde, und 1819 mit dem Bau einer neuen evangelischen Kirche, deren Jubiläum wir nun feiern.

Die erste sichere Erwähnung eines Pfarrers geht auf 1352 zurück. Die Uiffinger Pfarrstelle war aufgrund ihrer hohen Einkünfte aus Zehntabgaben sehr begehrt. Bis 2001 war diese durchgängig besetzt. Die Gemeinde wird seitdem von Boxberg betreut.

Das Gemeindeleben mit nur 281 Mitgliedern ist sehr lebendig. Im nun nicht mehr bewohnten Pfarrhaus ist seit 1986 der Kindergarten untergebracht (25 Plätze, halbtags geöffnet). Außerdem treffen sich dort die Kindergottesdienstgruppen, Jung-schar, Krabbelgruppe und der Kirchenchor. Einmal im Monat findet ein Pfarrhauscafe statt, dessen Einnahmen besonderen Anschaffungen der Kirche zugute kommen.



Architekten: Christoph Arnold & Friedrich Weinbrenner, 1818/19



Evangelische Kirche  
Boxberg - Uiffingen

200  
Jahre

Friedrich-Weinbrenner-Gesellschaft e. V.  
www.wbge.de | post@wbge.de | facebook  
Texte: Ulrich Maximilian Schumann  
Text «Kirchengemeinde»: Ulrike und Manfred Blesch







## Das Äußere

... überrascht durch seine breite Front mit der hohen Nische, ein monumentales Motiv für eine Landkirche. Friedrich Weinbrenner hatte es 1817 beim Theater in Leipzig und dem Palais der Markgräfin Christiane Louise in Karlsruhe verwendet. In Uiffingen wurde es vereinfacht und in Details verändert, auch weil einheimische Handwerker es ausführten. Typisch für Weinbrenner ist die Verbindung aus Tempel und Haus, gut erkennbar an den Säulen mit aufliegendem Gebälk und den schlichten Fenstern. Ursprünglich waren Fassaden der Weinbrenner-Schule einfarbig in einem hellen, aber nicht reinweißen Ton gestrichen, die Sandsteinteile nur leicht abgesetzt.

## Die Empore

... bietet geräumige Sitzplätze und einen guten Blick auf Altar und Kanzel; sie ist ein typisches Element der Weinbrenner-Schule.

## Die Säulen

... bestehen aus Holz. Sie sind auffallend schlank und ähneln gedrechselten Balustern, wie man sie aus Geländern kennt.



## Der Innenraum

... ist von auffallender Helligkeit und Großzügigkeit. Das Licht dringt tief durch die hohen Fenster ein. Dabei ist der Innenraum fast so breit wie lang. Er sieht noch in etwa so aus wie vor 200 Jahren, auch wenn sich Details und Farben geändert haben.

Ursprünglich waren die Wände nicht verziert, sondern bis in 1,20 m Höhe als graublauer Sockel und darüber in einem sehr hellen Ocker gestrichen. Die Holzteile waren in rötlichen Tönen gehalten, die Säulen und die tragenden Unterzüge marmoriert, die Füllungen der Emporen mit schablonierten Ornamenten in den Mitten und Ecken verziert und von feinen Linien gerahmt.

## Altar und Kanzel

... bilden eine Einheit, die frei im Raum steht. Mit den hölzernen, teilweise vergoldeten Säulen, Wandstücken und Aufsätzen erscheint sie wie ein eigenes kleines Gebäude oder eine Theaterkulisse.

Eine solche Anordnung und ein solcher Aufwand sind ungewöhnlich für eine Weinbrenner-Kirche. Typisch wäre eine kleine Kanzel, die hoch über dem freistehenden Altar vor der Wand hängt und von einem kleinen Baldachin bedeckt wird. Hier in Uiffingen kam es zu dieser besonderen Lösung, weil das fürstliche Haus Löwenstein-Wertheim Altar und Kanzel bezahlte und damit auch deren Form bestimmte.



## Die Orgel

... wurde 1910 von Steimeyer &

Co. in Oettingen gebaut. Das Gehäuse aber hatte Konrad Schott bereits 1612 für die Hospitalkirche in Stuttgart gefertigt. Es ist damit das älteste in der Landeskirche und wurde 1821 in die neue Uiffinger Kirche eingebaut.